

An der Schwelle der Verwandlung

Ein Versuch aus der ‚Werkstatt‘, meinen persönlichen Hintergrund der Entstehung des Torbogens zu beschreiben. Jeder wird beim Torbogen anders empfinden - möge es ein spannendes Feld des Austauschs werden.

Weihnachten: In Zeiten tiefer Dunkelheit, verbunden mit den Schattenseiten unserer individuellen und kollektiven Seele - Die Öffnung unserer Herzen, erweiterter Herzensraum für das noch feine, empfindliche Licht des Kommenden, des Zukünftigen. Winter-Sonnenwende.

Das Christus-Licht entsteht in uns, erreicht uns von weit draußen inmitten der Abgründe unseres persönlichen und kollektiven Lebens. So erzählen es die Bilder des ‚historischen‘ Weihnachtsgeschehens, so spricht es die Stellung von Weihnachten im Jahreskreislauf und wir finden es wieder in unserem Erleben des aktuellen Zeitgeschehens:

Viele von uns sind erschüttert, dass trotz überall sich zart entwickelndem, manchmal schon hervorbrechendem Wachstum an Verantwortlichkeit, an Verbundenheit mit der Schöpfung, an evolutionärer Entwicklung von Bewusstsein, von globaler Brüderlichkeit und Mitmenschlichkeit, an kreativ – praktischer Umgestaltung der Welt jetzt die Reaktion in Form von Populismus, Nationalismus und Egoismus bis in die obersten Zentren der Macht gespült wird und auch vor der eigenen Haustür steht.

An den verschiedensten Stellen in uns, zwischen uns, an den unterschiedlichsten Orten der Welt erreichte der Stern, erreichte die Stimme der Ankündigung des Neuen bereits die Herzen der Hirten, wie in Träumen, die noch unverständlich oder erst langsam ertastbar doch zur Richtschnur ihres Handelns werden. Und schlagen die Brücke zu den Akkupunktur-Punkten des Leidens der Erde, gerade heute in Aleppo, zur tiefen Not im Inneren Afrikas, zu den tödlichen Routen der Flüchtenden, zu den Elendsquartieren vor den Mauern und Zäunen unseres Reichtums. Weißhelme, Ärzte ohne Grenzen, Einzelne hier und Viele dort treten hervor und verbinden uns mit dem was unerträglich scheint: Mit dem Hilfeschrei unserer Schwestern und Brüder, unserer Kinder, unserer Erde, mit uns selbst; denn wirklich ganz und selbst sind wir nur im Erleben, im Verbunden sein des Teils der wir sind im Kontext des Ganzen.

Zeiten des Wandels, Zeiten epochaler Veränderungen überfordern unsere Strukturen, die Basis unseres Lebens, das Gefäß unseres Innenraums, das gebildet ist aus den Erfahrungen, Gewohnheiten und Sicherheiten der Vergangenheit. Wie mit Gesetzeskraft fördert das Neue, das Aufbrechende, das keimende Licht auch die Reaktion. Unser überforderter, geschichtlich gewachsener Innenraum sucht Sicherheit in der Regression, in der Abspaltung, in Leugnung und Vereinfachung, in der Delegation von Verantwortung, in phantasierter Größe statt nun bedrohlich erscheinender Brüderlichkeit.

Oder aber wir weiten unseren Innenraum, unser Gefäß, unsere Basis; lassen Vertrautes, Altbewährtes los, um Raum und Landeplätze zu schaffen für Möglichkeiten, für Licht, für Lösungen die wir ahnen aber nicht kennen; erweitern unser Gefäß ungesichert, verbinden uns untereinander mehr über unsere Fragen als unsere Antworten, stärken uns darin Zeugen dieser Wirklichkeit auch in ihren schrecklichsten Tiefen zu werden, Pfadfinder ins Ungewisse zu sein aber in radikaler Bewusstseinsklarheit und Präsenz an dem Ort wo wir uns befinden. Um im Herzens- Inneren, im mitfühlenden Denken, in unseren Gemeinschaften allmählich der anderen, der wahrhaft neuen, noch nicht erfahrenen Frequenz des Zukünftigen, des Weihnachtlichen gewahr zu werden.

Die spontane Reaktion ist die Regression. Unsere Herzen und Häupter dem Neuen, Ungewohnten zu öffnen ist bewusster Aufbruch, Abkehr von den Autobahnen unseres Verhaltens hin zu unserem Pfadfinder-Sein; es ist das Erlebnis der Schwelle.

An der ich Sicherheiten, Ballaste, Strukturen ablege, um dahinter Raum zu erleben, weiter zu werden, präsent und anwesend zu sein.

So wie jetzt, heute, um und an Weihnachten: ich gehe durch ein Tor, innerlich wie äußerlich, und gebe dem Geschehen dieser Zeit in mir, im Inneren meines Herzens Raum und Tiefe und Höhe.

Ich trete wie durch das Portal der Kathedrale – die Kathedrale ist mein Innenraum, ist die Welt, das Universum, dem ich mich in aller Präsenz zuwende und seine Qualität zunehmend erahne.

Die Wände unserer neuen Gefäße, die gefühlte Tragfähigkeit unseres sich erweiternden Bodens sind zerbrechlich und dürfen, ja müssen es sein. Sie rufen uns auf und ermuntern uns, dieses neue, größere Gefäß zu kreieren das wir das ‚Neue Wir‘ nennen. Denn die Größe dessen, was wir bezeugen wollen, und die Größe und Herausforderungen dessen was uns und die uns Nachfolgenden sucht als Akteure des Wandels fordert Gefäße, fordert Böden, die den Einzelnen weit überragen. Denn sie sind nicht gebaut aus Sicherheiten und Antworten – sie sind gebaut aus Fragen und Ungesichertem. Sie leben nicht von der Übereinstimmung sondern von der Unterschiedlichkeit, mit der ein jeder einen, den für ihn existierenden, von ihm hörbaren Ton der großen Symphonie erahnt, die selbst an uns Lauschenden die Organe erst ausbilden will, mit denen wir die für uns neuen aber längst existierenden Frequenzen und Klänge zu empfangen vermögen.

Der Stoff, mit dem das innere Gefäß, unser Boden sich wandelt ist unsere zunehmende Fähigkeit auch dort stehen zu bleiben, wo wir nichts mehr fühlen, wo wir unverbunden sind und ermüden: stehen zu bleiben, stand zu halten an der Grenze dessen, was unser gegenwärtiges Gefäß zu fassen oder schon nicht mehr zu fassen vermag. Es gibt keinen Anspruch, kein Maß dessen was zu fühlen ist. Wichtig ist dass ich bleibe, dass ich fühle was immer ich fühle und wenn es nichts ist; denn alles was Aufmerksamkeit erhält, was wieder angeschlossen wird an unsere Energie und Präsenz, kehrt zurück ins Leben und bahnt sich selbst seine Entwicklung, hin zum Neuen und Zukünftigen. Der Stoff der Verwandlung ist eben dieses Vertrauen.

Die Menschen warteten auf Christus, auf Mohammed, auf Buddha oder wen auch immer als diese längst unter ihnen oder schon wieder gegangen waren.

So war es immer. Und ist es auch heute.

Nicht nur mit Christus, Mohammed und Buddha. Auch mit Dir und mit uns und mit mir.

Die weihnachtliche Schwelle bedeutet auch: ich mache mich bereit, ich lasse etwas los, damit das Neue, das Licht das längst da ist, ins Fühlen unserer Herzen hinein geboren werden kann.

Wir sind Hebammen des DU und des Wir. Und dabei selbst Geboren-Werdende zugleich.

Wir wünschen eine gesegnete Zeit der Heiligen Nächte

Und schöne Rundgänge durch die Landschaft der Ilmenau-Niederungen.

Christian Elster